

Wirtschaftszweigen innerhalb der verschiedenen Kapitel wird der Eindruck scheinbar isolierter Existenz der verschiedenen Bereiche vermieden, was noch an dem oben genannten Handbuch als ein Mangel erschienen war.

Das Buch kann sowohl dem Historiker als auch dem Sozialwissenschaftler Nutzen bringen: Es richtet an den Historiker die Aufforderung, den Blick auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge zu lenken, sie auf der Ebene verallgemeinernder Aussagen zu ordnen. Der Sozialwissenschaftler wird dagegen von der systematischen Betrachtungsweise an das Erkennen der Komplexität historischer Zusammenhänge herangeführt.

Diesen beiden Zielen ist die Darstellungsweise angepaßt. Der Stoff wird weitgehend thesenartig, quasi in Merksätzen (durch Bindestriche und versetzte Zeilenanfänge gegliedert) dargeboten. Dieses didaktische Mittel führte im zweiten Band (über die Industrialisierung Deutschlands) zu einer Klarheit und Ordnung der Darstellung, die überzeugten. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit trägt eine solche Darstellungsweise mit ihren Verallgemeinerungen und Pauschalisierungen die Gefahr der Fehleinschätzung des tatsächlichen historischen Forschungsstandes durch den nicht informierten Leser in sich. Deshalb eignet sich das Buch auch vor allem als anregende *Begleitlektüre* für den Studenten der Geschichte zu den verschiedensten Veranstaltungen, zumal Henning sich an einen »breiteren Leserkreis« wendet und sich deshalb bemüht hat, »Fachausdrücke möglichst zu vermeiden« (S. 10). Der Student aber, der sich auf dem Gebiet der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte spezialisieren will, kann kaum auf die bei Henning fehlenden Begriffe wie Bede, Besthaupt, Geleitsrecht, Realteilung, Vorkauf oder Weistümer verzichten. Klaus Gerteis

Friedrich-Wilhelm Henning, Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914 (= Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2; Uni-Taschenbücher 145), Verlag F. Schöningh, Paderborn 1973, 304 S., kart., 14,80 DM.

Das hier rezensierte Buch von Henning ist das Mittelglied eines dreibändigen Überblicks über die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands von ca. 800 n. Chr. bis zur Gegenwart (1972). Wie Band I und III ist auch dieses Buch für einen breiten Leserkreis konzipiert und z. T. daher mit einem stark gegliederten Text und einer großen Anzahl von illustrativen Tabellen und Schaubildern versehen. Beides wirkt sich zum Vorteil des Buches und sicherlich zur Nutzensteigerung für den Leser aus.

Henning teilt den Zeitraum 1800 bis 1914 in drei Perioden auf. Die erste Periode (»Aufbruch zur Industrialisierung«) reicht von der Bandbreite 1780/1800 bis 1835, die zweite (»erste Industrialisierungsphase«) von 1835 bis 1873, die dritte (»Ausbau der Industrie«) folglich von 1873 bis 1914. An einer Stelle (S. 23) schreibt er »Vorbereitungsphase«, »Erste Industrialisierungsphase« und »zweite Industrialisierungsphase«, was aber offenbar dieselbe Periodisierung bedeutet.

Das Buch ist auch chronologisch gegliedert. Der erste Teil beginnt mit der ersten Periode, einer Phase, die besonders stark von der Entwicklung des Agrarsektors und den ländlichen sozialen Verhältnissen geprägt war, deren Darstellung folgerichtig mit der Diskussion dieser Entwicklung (»Bauernbefreiung«, Agrarreformen usw.) eingeleitet wird. Es folgt eine Darstellung der sekundären und tertiären (Verkehr, Handel und Staat) Sektoren, wobei an mehreren Stellen staatliche Maßnahmen und Reformbestrebungen, wie z. B. bei der Einführung der »Gewerbefreiheit«, als mittragende Elemente dieser Aufbruchsphase angedeutet werden. Die entscheidende Phase der 1835 beginnenden Industrialisierung wurde nach Henning von mehreren Sektoren, aber besonders von der Maschinenbauindustrie und den Eisenbahnen vorangetrieben. Interessanterweise sieht der Verfasser in dem Bereich der staatlichen Aktivität keine entscheidenden Impulse für die erste Industrialisierungsphase – die im wesentlichen zunächst von privaten bzw. marktwirtschaftlichen

Kräften getragen war. Die dritte Phase des industriellen Ausbaus, 1873–1914, fällt dann in den letzten Teil des Buches. Bemerkenswert ist vielleicht die relativ große Bedeutung, die Henning der Krise von 1873 und der darauffolgenden Depression beimißt, allerdings weniger als realökonomischer Stagnationsphase denn als einer durch finanziellen Zusammenbruch und Preisverfall verursachten Wendung zu einer defensiven Wirtschaftspolitik des »Neomerkantilismus«.

Ich habe weder an dieser Periodisierung noch an dem Buch als ganzes Wesentliches auszusetzen. Ich finde es als Einführung in Ordnung und habe damit bereits positive Erfahrungen gemacht. Nur zweierlei möchte ich zum Schluß kritisch anmerken. Erstens, so wertvoll die Tabellen und Schaubilder als Illustrationsinstrumente auch sein können, so problematisch ist es doch, ohne jegliche Erläuterungen ziemlich gewagte Schätzungsergebnisse als feststehende Entwicklungsindikatoren anzuführen. Ich fände es z. B. besser, den Leser auch etwas auf die Unsicherheit der Zahlen über die Beschäftigungsstruktur in Tabelle 1, S. 20, noch mehr für die Zahlen über Kapitalstock bzw. Nettosozialprodukt in Abb. 6 bzw. Tabelle 2, S. 25, vor allem für die Zeit vor 1850, hinzuweisen. Wer weiß, vielleicht wäre aus der Konfrontation mit den Schätzungsschwierigkeiten ein größerer Lerneffekt zu erzielen als mit den angegebenen Zahlen selbst.

Zweitens fehlen hier fast vollkommen Hinweise auf Unternehmer, Unternehmenswachstum und Unternehmensorganisation. Jedoch wurden nicht nur viele Probleme der Industrialisierung zunächst auf mikroökonomischer Ebene erlebt und dann auch exemplarisch gelöst – wie z. B. das Problem der Standortwahl, der Rekrutierung von Arbeitskräften oder der Mobilisierung von Fremdkapital –, sondern in zunehmendem Maße ersetzt – besonders nach 1870 – Unternehmensorganisationen marktwirtschaftliche Prozesse, im Industrie- sowie auch Finanzsektor. Es wäre lehrreich, etwas tiefer zu fragen, weshalb Märkte mit Organisationen nicht standhalten konnten und in welcher Beziehung dieses Zurückweichen zum Prozeß der politischen Willensbildung stand. Wäre das vielleicht eine Überlegung für die zweite Auflage?

Richard H. Tilly

Albin Gladen, Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland. Eine Analyse ihrer Bedingungen, Formen, Zielsetzungen und Auswirkungen (= Wissenschaftliche Paperbacks, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 5), Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1974, X, 207 S., Pb., 18 DM (bei Reihenbezug).

Nach seiner minutiös-empirischen Dissertation über den »Kreis Tecklenburg an der Schwelle des Zeitalters der Industrialisierung« (Münster 1970) hat Gladen nun als zweite größere Veröffentlichung eine eher weitmaschige »Untersuchung« der deutschen Sozialpolitik seit dem frühen 19. Jahrhundert vorgelegt. Ohne sich länger mit definitorischen Überlegungen »aufzuhalten« (vgl. S. 124 f., Anm. 19), versteht er unter Sozialpolitik offenbar »die sozialen Hilfeleistungen [. . .], die aus dem Strukturwandel der Gesellschaft im Prozeß der Industrialisierung hervorgegangen sind und auf ihn prägend eingewirkt haben« (Vorwort, S. IX).

Bei dem Versuch, diese »Hilfeleistungen« in einer »auf das Leben einzelner sozialer Gruppen bezogenen Systematik [?]« zu erfassen, ging der Autor von dem »erkenntnisleitenden Interesse« an der »Frage der Zuordnung der wirtschaftlich-industriellen Entwicklung und der mit ihr unmittelbar verbundenen sozialpolitischen Kräfte und Leistungen« aus (ebda.). Damit sind sowohl der perspektivische wie der methodische Ansatz bezeichnet: »Sozialpolitik« ist für Gladen wesentlich Reflex auf die vielfältigen sozialen Folge- und Begleiterscheinungen der Industrialisierung und daher »in ihrer historischen Dimension eingegrenzt durch ein im frühen 19. Jahrhundert zuerst deutlich werdendes Bemühen, den Anspruch der sozial und wirtschaftlich Schwachen und Gefährdeten auf Schutz und Teilhabe